

Baugenossenschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 Reichsmark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 9 Uhr.

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: für die Zeile 0,60 Reichsmark (Reklame 1,20 Reichsmark) zur Zeit der Zahlung. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Gemeinschaftswollen und Betriebsformen

Ueber dieses Thema sprach auf der Reichstagung unserer Bauproduktionsgenossenschaften am 24. Juni 1928 in Essen der Kollege Carl Janßen-Berlin. Der Vortrag hat der Gesamtheit unserer Mitglieder, nicht nur den Genossenschaftlern, viel zu sagen, weshalb wir ihn hier abdrucken.

Die Schriftleitung.

I.

Dieses Sehnen geht in der Menschheit nach einer neuen, besseren sozialen und wirtschaftlichen Ordnung. Unsere Zeit ist erfüllt von der Gegnerschaft zum Kapitalismus und vom Rufe nach Sozialismus und Gemeinschaft.

Je zahlreicher aber die Gegner des Kapitalismus werden, um so mehr breitet sich dessen Macht aus, um so empfindlicher machen sich seine nachteiligen Auswirkungen im gesamten Volksleben bemerkbar. Immer größer wird der Gegensatz zwischen den einzelnen Volksschichten. Die breiten Volksmassen leben zwar heute besser als vor Jahrzehnten, aber der Abstand zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden vergrößert sich zusehends. Nicht mit Unrecht spricht man von einer „relativen Verelendung der breiten Volksschichten“. Jeder fühlt, daß er einer unheimlichen, nicht greifbaren Macht gegenübersteht, der er dienstbar ist. Der Mensch wird zu einem Rädchen in der Maschine. Eine volle Entfaltung seiner Kräfte ist ihm unmöglich gemacht. Wir sehen Hemmungen für die Entwicklung des einzelnen Menschen auch in seiner geistigen und seelischen Art. Abneigung und Haß gegeneinander regieren die Stunde. Die Verbundenheit der Menschen untereinander lockert sich zusehends. Nur im Dienst der Dinge sehen wir ihre Verbindung. Dem einzelnen in der Masse fehlt oft das Lebensnotwendigste, während sich dem Besitzenden das Tor zur Erfüllung aller seiner Wünsche öffnet. Es scheint das alles ein fast unabwendbares Schicksal der Menschheit zu sein. So viele Reden auch über eine neue soziale Ordnung gehalten werden, so viele Artikel dieser dienen sollen — scheinbar nicht alles nichts. Auch alle Staatsmaßnahmen zur Hebung der Schäden der kapitalistischen Willkürherrschaft erweisen sich als vollkommen unzulänglich.

Bei der Gegnerschaft, auf die der Kapitalismus stößt, und die dennoch dessen Herrschaft bisher nicht zu erschüttern vermochte, haben wir uns zu fragen, ob die Gegner das wahre Wesen des Kapitalismus wirklich erkannt haben. Wenn irgendein Nebel abgestellt werden soll, so nützt es nichts, an den Symptomen zu kurieren. Es wird immer von den Grundursachen der Erscheinungen auszugehen sein. Nicht zu leugnen ist, daß viele unklare Vorstellungen über den Kapitalismus und sein inneres Wesen bestehen, auch in der Arbeiterschaft.

Neben der oft wenig klaren Erkenntnis, wo der Gegner, gegen den man ankämpft, steht, fehlt es häufig auch an einer positiven Zielsetzung der Gegner des Kapitalismus. Insbesondere kann nicht behauptet werden, daß in der christlichen Arbeiterschaft die Vorstellungen darüber, wie die kapitalistische Ordnung durch eine bessere zu ersetzen möglich ist, immer einheitlich und zielklar sind. Programmäßig klar ist der Sozialismus, der nicht nur Rezepte weiß, um den Kapitalismus zu erledigen, sondern auch zur Begründung einer neuen und zwar sozialistischen Wirtschaftsordnung. Sehen wir indes den Dingen auf den Grund, so erkennen wir, daß der Sozialismus nichts anderes ist als der Zwillingenbruder des Kapitalismus, weil er völlig in dessen Geiste wirkt. Und darin dürfte es stärkstens begründet liegen, wenn der Kapitalismus, anstatt geschwächt, immer zu größerer Machtentfaltung kommt. Durch den Sozialismus hat das kapitalistische Denken — vielfach unbewußt und ungewollt — die breitesten Schichten der Bevölkerung und auch der Arbeiterschaft erfasst.

Der moderne Kapitalismus ist eine Wirtschaftsjorn, geboren aus individualistisch-materialistischer Geisteshaltung. Dieser Geisteshaltung ist höchstes Ziel die Befriedigung des einzelnen Menschen durch

Die Delegierten zum Danziger Verbandstag

Es sind gewählt als:

Delegierte:

- Stephan Koszowski, Berlin D, Am Rixstriner Platz 6.
- Karl Gräber, Schneidemühl, Gartenstr. 35.
- Josef Wolski, Bochum, Welsstr. 130.
- Giesbert Schauerte, Bochum, Hunscheidstr. 150.
- Johann Streicher, Dortmund, Vestingstr. 33.
- Franz Richter, Lünen, Am Friedhof 19.
- Waldert Ostermann, Dortmund, Gutheilstr. 57.
- Adam Bös, Mülheim (Ruhr), Bruchstr. 60.
- Josef Scherl, Duisburg, Wästerungasse 8.
- Philipp Brügge, Essen W, Posthüllerstr. 56.
- Josef Dieblich, Essen, Limbeder Platz 25.
- Josef Wiegand, Essen, Kurterstr. 1.
- Josef Henzler, Gelsenkirchen, Weindorfer Str. 40.
- Josef Einig, Gladbeck, Johannesstr. 30.
- Josef Golik, Hagen (Westf.), Körnerstr. 43.
- Franz Schajer, Hantm (Westf.), Wilhelmstr. 11.
- Josef Peil, Mörz (Rh.), Kirchenallee 3.
- Karl Klaus, Herne, von-der-Hehdtr. Nr. 4.
- Franz Heidrich, Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12.
- Franz Schmol, Boborschau, Krs. Kosel (Schles.).
- Maria Hänel, Breslau, Cellhornstr. Nr. 39.
- Max Wagner, Görlitz.
- Johann Gräf, Frankfurt a. M., Bleichstr. Nr. 62.
- Karl Siebert, Romerz, Krs. Fulda.
- Peter Stahl, Fulda, Studentenstr. 60.
- Josef Fiedinger, Nornheim a. N.
- Gottfried Fütte, Braunschweig, Kuhlstr. 18.
- Karl Just, Göttingen, Leinestr. 10.
- Stefan Kohlrauf, Hildesheim, Kreuzstr. 18.
- Hermann Eckermann, Hannover, Steintorfeldstr. 2.
- Martin Koch, Freiburg i. Breisg., Kaiserstr. 89.
- Josef Kober, Karlsruhe-Daglanden, Taubenstr. 17.
- Gustav Maurer, Saarbrücken, St.-Johannerstr. 49.
- Franz Neuhof, Lampertsmühle b. Kaiserslautern.
- Philipp Bollweber, Elberfeld, Akerstr. 32.
- Josef Wergenthal, Remscheid, Heidmannstr. 9.
- Karl Lauer, Düsseldorf, Düsseldorfchen 15.
- Peter Fassbender, Köln-Sülz, Rheinbacher Str. 24.
- Peter Widus, Köln, Peterstr. 11.
- Martin Thoma, Magden, Rheinstr. 7.
- Nikol. Münch, Koblenz, Comeniusstr.
- Josef Bender, Trier, Dtalkee 69.
- Franz Schnee, Hülserberg b. Krefeld.
- Ferd. Krämer, Geislar b. Bonn, Josefst. 15.
- Paul Czibulenzki, Allenstein, Kleebergstr. Nr. 20.
- Anton Müller, Zoppot, Gleitauer Str. 39.
- Philipp Häring, Augsburg, Feidtingerstr. 12/0.
- Franz Murr, München, Leonhardstr. Nr. 15.
- Andreas Langheinerich, Münster, Hoppendamm 20.
- Bernh. Willmann, Osnabrück, Seminarstr. 13/14.
- Josef Evering, Reuentkirchen b. Rheine, Bieboldstraße 75 IX.
- Josef Büzkamp, Borghorst, Wintelsstr. 11.
- Josef Peter, Amberg (Oberpfalz), Georgenstr. 37.
- Karl Greib, Würzburg, Sternengasse 5.
- Anton Koch, Paderborn, Gierswall 8.
- Theod. Dühme, Lippstadt, Grüner Weg 40.
- Heinr. Mühlhoff, Beckum, Wilhelmstr. 33.

Erfahrendelegierte:

- Gerhard Schröder, Berlin D 112, Siebigstr. 43 b. II.
- Umandus Handke, Schwerin (Warthe), Steinweg 13.
- Johann v. Köln, Witten, Crengelbantzstr. 23.
- August Zümmemann, Gerthe, Hellweg Nr. 9a.
- Julius Walle, Hörde, Luisenstr. 8.
- Karl Weber, Dortmund-Wambel, Einigkeit 8.
- Hermann Schmorz, Mengede, Haberlandstr. 40.
- Josef Staubach, Duisburg, Bodenschwingstr. 32.
- Richard Himmels, Duisburg, Grabenstr. 72.
- Anton Kühn, Essen, Birgstr. 46.
- Gerhard Brauers, Essen, Heimatbankstr. 27.
- Wilhelm Müller, Essen-Vorbeck, Hafenstr. 27a.
- Franz Kriehof, Gelsenkirchen, Königgräber Str. 67.
- Peter Becker, Dorsten, Langestr. 56.
- Wilhelm Kersthold, Freierholz, i. d. Kümmele.
- Bernhard Schwieser, Werne a. Lippe, Burgstr. 36.
- Wilhelm Höke, Dinslaken, Wörberstr. Nr. 127.
- Fritz Niemann, Neulinghausen, Amibertstr. 15.
- Franz Kozianst, Waisfal, Krs. Leobschütz.
- Robert Wamraj, Berglogau, Planstraße.
- Emil Reugebauer, Reunz b. Reife.
- Hermann Stephan, Glogau, Hohenzollernstr. 81.
- Karl Merkel, Komsthal, Krs. Schlüchtern 51.
- Franz Fichtner, Umbach, Krs. Schlüchtern.
- Franz Reuter, Großtaft, Krs. Hünfeld.
- Johann Raab, Waldbodelheim a. N.
- Albert Weber, Braunschweig, Friesenstr. 13.
- Georg Gerlach, Kassel, Philosophenweg 34.
- Wilhelm Freiberg, Enger (Westf.), Dören.
- Heinr. Köhler, Hannover, Bemerstr. Nr. 10.
- Adolf Bragmeier, Baden-Diethen, Steinbudweg 9.
- Julius Kern, Hettlingen (Wuchen).
- Jacob Reno, Saarbrücken, Köllnerstr. Nr. 24.
- Karl Weber, Kaiserslautern, Wilhelmstr. 19.
- Emad Fostenrath, Barmen, Kaiserstr. Nr. 5.
- Ludw. Selzer, Remscheid, Fischerstr. Nr. 12.
- Leo Sifers, Düsseldorf, Kronprinzenstr. 132.
- Heinrich Becker, Köln, Burgmauer 15.
- Jacob Fuß, Köln-Ehrenfeld, Körnerstr. 75.
- Aug. Clasen, Eildendorf, Hubertusstr. Nr. 16.
- Josef Müller, Niederelbert b. Montabaur.
- Wlons Jung, Siegen, Sandstr. 82.
- Chr. Rütten, Rheidt, Sternenstr. 64.
- Peter Denthall, Bergheim a. d. Sieg.
- Anton Witt, Bishoffstein, Neumarstr. 2.
- Josef Neumann, Heilsberg, Hintere Neustadtstr. 14.
- Caj. Bachhuber, München, Leonhardstr. Nr. 71 III.
- Andr. Harlander, München, Schloßstr. 31.
- Anton Brause, Habiseck, Dorf.
- Lorenz Sauerboom, Bremen, Verliner Str. 21.
- Bernh. Brinker, Rheine, Königstraße.
- Gober, Warendorf.
- Karl Bayer, Burgoberbach (Mittelranken), Post Winterhneidbach.
- Salent. Dufold, Bamberg, Nürnberger Str. 109.
- Wilh. Huster, Wiedenbrück, Wasserstr. 307.
- Ludw. Wagnere, Obermarsberg, Krs. Brilon.
- Anton Potthast, Sörter (Westf.), Luisenstr. 14.

äußeren Erfolg. Die Menschen der kapitalistischen Auffassung sehen den Sinn des Lebens allein darin, wirtschaftliche Werte zu schaffen. Während der Sozialismus noch glaubt, diese Schaffung äußerer Werte der Gesamtheit des Volkes dienstbar machen zu können und so auch eine Befriedigung des geistigen Lebens der Menschen herbeizuführen, spielt die letztere Erwägung bei den nichtsozialistischen Menschen kapitalistischer Geisteshaltung keine Rolle. Sie erstreben nicht den äußeren Erfolg, um besser leben zu können, sondern für sie ist der Erfolg an sich das einzig Maßgebliche. Wie sie diesen Erfolg erzielen, ist ihnen gleich. Ja, die Knechtschaft anderer ist ihnen eine Notwendigkeit um ihres persönlichen äußeren Erfolges, um des kapitalistischen Lebensjumes willen. Es muß nach ihren Vorstellungen so sein, daß der eine dem anderen dienstbar ist bei der

Erfüllung seiner Aufgaben im Sinne der individualistisch-materialistischen Auffassung.

Der Kapitalismus ist an und für sich kein sorgfältig ausgeklügeltes wirtschaftliches System, sondern eine Geisteshaltung, die in ihrer Auswirkung von selbst zu all den Uebeln führt, die die Arbeiterschaft beklagt. Falsche Ideen lassen sich nicht mit äußeren Zwangsmassnahmen, sondern nur durch bessere Gedanken, die zur Verwirklichung drängen, ersetzen. Deshalb ist es auch eine falsche Hoffnung, daß der in die Wirtschaft eingeschaltete Mechanismus der staatlichen Verwaltung eine Ueberwindung des kapitalistischen Geistes herbeizuführen vermöge. Wäre es so, dann müßten jene Arbeiter, die heute in den staatlichen Unternehmungen stehen, mit ihrem Lohn zufriedener sein als die Arbeiter in Privatbetrieben. Schon in der Vorkriegszeit war festzustellen, daß die

Lage der Bergarbeiter in den Saargruben wirtschaftlich bestimmt nicht besser war als die der Arbeiter in den Privatgruben. Was aber die innere Befriedigung anbetraf, so war es darum geradezu trostlos bestellt. Es fehlte den Saarbergarbeitern aber auch alles, um zu Freiheit und zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu kommen. Die Arbeiter auf den staatlichen Gruben des Ruhrgebietes werden ebenfalls nicht behaupten können, daß durch die mechanische Umstellung der Betriebe in den Besitz des Staates ihre Lage günstiger geworden wäre, trotzdem ein Sozialist Direktor der preussischen Staatsgruben ist, und ihm die besondere Aufgabe zufällt, um das leibliche und geistige Wohl der Arbeiter besorgt zu sein. In den staatlichen Forsten sehen

wir ein ähnliches Bild der Lage der Arbeiterschaft, und auch in den sonstigen staatlichen Betrieben der Elektrizitätsindustrie, des Verkehrswesens usw. ist es kaum anders. Der einzige Unterschied besteht darin, daß der Privatunternehmer abgelöst wird durch die Bürokratie, die gleichen Geistes wie der kapitalistische Privatunternehmer ist. Den besten Beweis dafür liefert uns die vorjährige Neuregulierung der Beamtenbesoldung. War denn hier noch überhaupt eine Spur von Hingabe an die Gemeinschaft zu erkennen? Immer wieder bleibt festzustellen, daß der Arbeiter der Dumme ist und bleibt — wie Menschen kapitalistischer Geisteshaltung bestimmen trotz aller Verstaatlichung und Sozialisierung.

(Fortsetzung folgt.)

Einen weiteren Vorzug hat dieser Film gegenüber gleichartigen, er ist technisch sehr gut ausgeführt. Wenn man berücksichtigt, daß die Möglichkeit, mit besonderen Mitteln zu arbeiten, nicht gegeben war, hat der Kameramann Kurt Stanke Vorzügliches geleistet. Die Naturaufnahmen sind zum größten Teil außerordentlich schön.

Die Spielleitung hat es verstanden, Schauspieler und Nichtschauspieler so zu leiten, daß man einen Unterschied nicht merken kann.

Jedenfalls wird es dem Inpro-Film mit diesem Werk gelungen sein, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Der „Film-Kurier“ (Tageszeitung), Nr. 164 vom 11. Juli 1928, schreibt:

„Die Leute vom Bau. Den Film als einen Faktor in der Bewegungsbewegung zu benutzen, hat zum ersten Male der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands versucht, indem er durch Inpro-Film, Berlin-Dahlem, nach Manuskript und unter der Regie von Fritz Schulze einen Film in vier Teilen herstellen ließ, der als ein sehr guter Propagandafilm zu bezeichnen ist.“

Es folgen dann Angaben über unseren Verband und über den Inhalt des Films, und dann heißt es weiter:

„Der Film ist reichszeniert und hat den Lampenschein. Er ist ein gutes Propagandamittel innerhalb des Verbandes. Für das Lichtspieltheater ist vor allem seine lange Vorführungsdauer, gut Dreiviertelstunden, ein Hindernis. Sozialdemokratische Kinobesucher vermessen natürlich den Hinweis auf Kassafalle, und die Kommunisten dürften über das Tischgebiet in der Laubenzkolonie sich aufhalten und beim Ausmarsch der uniformierten christlichen Gewerkschafter — „Rot Front!“ rufen.“

Kapellmeister Walter Winnig hat eine passende Begleitmusik zu dem Film zusammengestellt, die ein vom „Mozartsaal“ entsandtes Miniaturorchester unter Konzertmeister Max Fröhlich so gut spielte, wie es bei dem verstimmten Klavier möglich war.“

Die „Sicht-Bild-Bühne“, Fachzeitung der Filmindustrie, schreibt in ihrer Nr. 166 vom 11. Juli 1928:

„Die Leute vom Bau. Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands hatte zu gestern abend in das Vereinshaus deutscher Ingenieure zu der Vorführung seines Films „Die Leute vom Bau“ eingeladen. „Die Leute vom Bau“ sind hergestellt von der Firma Inpro-Film, Berlin-Dahlem, nach dem Manuskript und unter der Regie von Fritz Schulze, während die photographischen Arbeiten Kurt Stanke übertragen waren. Ein Vorspiel, das an Hand von kurzen, gut ausgewählten und gut gezeigten Beispielen die Geschichte der Baukunst und damit der Bauarbeiter zeigte, leitete den eigentlichen Film ein, der im Rahmen einer kleinen Spielhandlung in der geschicktesten Weise seiner schwierigen Aufgabe, Propaganda für eine Idee zu machen, gerecht wurde. Auch die Erklärungen und unumgänglichen statistischen Angaben waren in unterhaltender Form gebracht, so daß der Film sicherlich seinen Zweck voll und ganz erfüllen wird. Er soll, wie der Vorsitzende ausführte, in den Kinoskopen der Provinz gezeigt werden, wozu er auch schon deswegen wohl geeignet ist, weil er als reiner Lehrfilm auch vom Lampe-Ausschuß bezeichnet wurde und somit Steuerfreiheit genießt.“

Wir begrüßen diesen ersten Versuch gerade einer christlichen Gewerkschaft, den Film, der von vielen ihnen Rahmestehenden noch abgelehnt wird, in den Dienst ihres Gedankens zu stellen.“

Es sei noch bemerkt, daß unser Film „Die Leute vom Bau“ von der Reichsfilmmensur („Film-Prüfstelle, Berlin“) ohne Ausschritte als „rein belehrend“ auch für jugendliche freigegeben worden ist. Dazu hat er die besondere Auszeichnung erfahren, daß er von dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Leitung Herr Professor Lampe, als „Schulfilm“ anerkannt worden ist. Das Prädikat „Schulfilm“ bekommen üblicherweise nur Filme, die sachlich lehrhaft sind. Filmen mit Spielcharakter, wie dem unsrigen, wird diese Auszeichnung nur sehr selten zuteil. Wir bezeichnen diesen Erfolg unseres Filmes mit Genug-tunung.

Durch die Zuerkennung des volksbildenden Charakters ist unser Film gebühren- und steuerfrei.

Stimmen zum Verbandstag

In den Tagen vom 12. bis 16. August findet in der Hauptstadt des Freistaates Danzig die 15. Generalversammlung unseres Verbandes statt. Wenn jemals eine Verbandstagung Bedeutung hatte, dann die diesjährige. Weit über den Rahmen des gewöhnlichen Gewerkschaftslebens hinaus sind den Delegierten des Verbandstages bedeutende Aufgaben gestellt.

„Die Leute vom Bau“

Ein Film vom Werden und Wirken des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Unter dem vorstehenden Titel hat unser Verband einen Film herstellen lassen, der am 10. Juli d. J. in Berlin seine Uraufführung erlebte. Der Film wird nun noch der Danziger Generalversammlung vorgeführt werden und dann seinen Zug hinaus ins Land zu den Mitgliedern antreten.

Ueber die Notwendigkeit, auch den Film in den Dienst der Gewerkschaft zu stellen, braucht heute wohl kein Wort verloren werden. Der Dortmunder Kongress der christlichen Gewerkschaften hat nachdrücklich auf sie hingewiesen. Wie sehr der Film sich die Herzen der breiten Volksmassen erobert hat, das beweisen die allabendlich gefüllten Lichtspieltheater, und zwar nicht nur in den Städten, sondern auch schon auf dem flachen Land.

Uebrigens ist unser Verband die erste christliche Gewerkschaft und, wenn wir durch die Filmleute recht unterrichtet wurden, die erste Gewerkschaft überhaupt, die es unternommen hat, den Gewerkschaftsgedanken selbst im Film darzustellen. Die bisher bekannt gewordenen, übrigens recht wenigen Gewerkschaftsfilme zeigen meistens Einrichtungen der Verbände oder sind Werbefilme im engeren Sinne des Wortes. Es kann deshalb auch nur erheitend wirken, wenn der „Grundstein“ (Nr. 29) eine Kritik unseres Films wie folgt einleitet: „Die Gewerkschaft im Film. Mit dieser propagandistischen Einrichtung hat nun auch der Zentralverband christlicher Bauarbeiter begonnen.“ Auch? Wo ist denn der spezielle Bauarbeiterfilm, den der Baugewerkschaftsbund hat herstellen lassen? Er führt Beispiele vor, die in dieser Art jede Gewerkschaft haben kann und die teilweise auch in unserer Bewegung schon verwendet werden.

Da wir für den Inhalt und die ganze Gestaltung des Films stärkstens mitverantwortlich sind, möchten wir uns eines eigenen Urteils enthalten und heute nur die Kritik der anderen sprechen lassen. Wir können dies um so eher tun, als die bisher bekanntgewordene Kritik recht günstig für den Film lautet.

Ein Fremdesurteil

Der „Ephograph“, das Organ unserer christlichen Buchdrucker-Gewerkschaft, schreibt in seiner Nummer 29 u. a.:

„Auf den ersten gewerkschaftlichen Film eines unserer Bruderverbände konnte man mit Recht gespannt sein. Denn ein Gewerkschaftsfilm stellt ganz andere Anforderungen als der übliche Tagesfilm. Der Film einer Gewerkschaft muß echt, muß lebenswahr sein, und, ohne rührselig zu wirken, muß er doch auch zum Gemüt, muß zum Herzen des breiten Volkes sprechen. Wir können dem christlichen Bauarbeiterverband gratulieren. Er hat es verstanden, den ersten gewerkschaftlichen Film zu dem zu machen, was er sein soll: zu einem Eingangs-gewerkschaftlichen Lebens- und Strebens.“

Der Film zeigt mit einem Wort ein. In bunter Folge ziehen die berühmtesten Baumerke der Weltgeschichte, angefangen von den gewaltigen Pyramiden des Altertums bis zu den prachtvollen kirchlichen und profanen Bauten des Mittelalters, vorüber. Wie wurden einst im grauen Altertum die Arbeiter angeworben, sie wurden gepöbelt, und immer wieder zur Arbeit getrieben! Und heute? Welch eine Wendung! So leitet der Film auf die Gegenwart über. Einige Uebergänge von den Bauten des Mittelalters zu den Bauten der Gegenwart einzuführen, empfiehlt sich sehr, schon um dem Zuschauer zu zeigen, daß auch das 20. Jahrhundert seinen besonderen Baustil hat. Die großartigen Industriebauten, Hochhäuser, ja selbst noch die Eisenbahnen geben dafür einen dankbaren Stoff. Jetzt beginnt das Tagewort des Bauarbeiters. Die Gesellschaft erwacht, der Bauarbeiter eilt zu seinem Arbeitsplatz. In der Mittagspause diskutiert Alter und Jugend über das Ein- und Jetzt im Berufs- und wirtschaftlichen Leben. Die Arbeiter sind mit den eindrucksvollen Darstellungen des Alters. Die verschiedenen Arbeits- und Lebensverhältnisse, als Folge davon die Not und das große Elend in den Ar-

beiterfamilien, reden zur Jugend, reden zu der ganzen Öffentlichkeit, reden zu denen, die den Wert und die große Bedeutung der Gewerkschaften immer noch nicht erkennen wollen, eindringlich, überzeugend, erschütternd. Kein Unorganisiertes, kein Jugendlicher kann sich der Macht dieser Bilder entziehen. Wie ein Schwur mühte es eigentlich in ihm aufsteigen: Jetzt tue ich mit, jetzt bin ich dabei, jetzt arbeite ich mit an dem wirtschaftlichen und geistigen Aufstieg meiner Standesgenossen. Jetzt darf ich nicht mehr ernten, wo nur andere gesät haben. Schließlich bekommen wir einen Einblick in das Getriebe einer modernen Gewerkschaft. Wir betreten das Verbandshaus des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands in Berlin-Dahlem, werden vom Verbandsgründer und Vorsitzenden, Kollegen Wiedeborg, herzlich willkommen geheißen und durchwandern nun die Geschicke jener Organisation, die heute mit Stolz den Film davon sprechen läßt. Es ging hier ähnlich zu wie in anderen Bruderverbänden, die sich großhungen und mit beiden Fäusten gegenüber gewerkschaftlichen Gegnern, den unverständigen Unternehmern, den Staatsgewalten durchkämpfen mußten. Die Frage: War alle Arbeit umsonst? beantwortet der letzte Teil des Filmes. Geregelte Arbeits- und Lohnverhältnisse, achtstündige Arbeitszeit, keine Willkürherrschaft des Unternehmertums, Betriebsrätegesetz, Arbeitsgerichtsgesetz, Sozialversicherung, politische Gleichberechtigung, staatsbürgerliche Freiheit, Anrücken von Leuten aus dem Arbeiterstande in die Volksvertretungen, in politische Gremien — bekannte Führer, wie Stegerwald, Koch und Hirtzler, ehemalige und jetzige Minister, winten entschlossen und siegesbewußt — sind Ergebnisse, auf die jeder Gewerkschaftler stolz sein kann. . . . Jedem von uns wird der Film zum Erlebnis werden. Vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht wurde der Film „Die Leute vom Bau“ als wertvolles Erziehungsmittel anerkannt und ihm Steuerfreiheit für alle Aufführungen gewährt. Nun wird er seine Reise in Deutschland antreten. Mögen ihn auch unsere Kollegen besuchen. Er verdient es!“

Das Urteil der Filmpresse

Das „Reichsfilmblatt“, Nr. 28 vom 14. Juli 1928, schreibt:

„Die Leute vom Bau.“ Ein Werbefilm, der im Auftrage des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands hergestellt worden ist, und der nicht nur seinen eigentlichen Zweck vollkommen erfüllen wird, sondern darüber hinaus auch — allerdings mit starken Kürzungen — in sehr vielen Lichtspieltheatern mit Erfolg aufgeführt werden kann. Man kann den Theaterbesuchern nur empfehlen, sich diesen Film anzusehen, der vom Lampe-Ausschuß als volksbildend erkannt worden ist und daher Steuerfreiheit genießt.

Die meisten Werbe- und Propaganda-Filme frachten daran, daß sie nicht von Fachleuten hergestellt worden sind. Diesem Film merkt man sofort die Arbeit des Fachmannes an. Herr F. Schulze, der sich als Leiter der Denlig-Woche einen guten Namen gemacht hat, ist der Verfasser des Manuskriptes und gleichzeitig Regisseur. Herr Schulze hat die Aufgabe, alle Wünsche der Organisation zu berücksichtigen und dennoch keine aufdringliche Propaganda zu zeigen, in glücklicher Weise gelöst. Der Film macht den Eindruck eines Spielfilms, dem eine Tendenz zugrunde gelegt ist, die man herausfinden kann, wenn man sie sucht. Ein Propagandafilm erfüllt nur dann seinen Zweck, wenn er, wie dieser Film, nicht predigt, sondern überzeugt.

Der Film zeigt, welche wirtschaftlichen Verhältnisse im Baugewerbe ehemals herrschten, wie die Bauarbeit als Sklaverei betrachtet wurde und wie eigentlich erst durch die Organisation der Standwirtschaftlichen und sozialen Aufstieg gesunden hat.

Eine eigenartige Spielhandlung, eine Liebesgeschichte enthält der Film nicht, trotzdem hat der Film Liebe, die Liebe der Menschen untereinander, die am selben Strich ziehen.

Allgemeine Rundschau

Die beunruhigte Sozialdemokratie

Die imposante, inhaltsschwere internationale Tagung der katholischen Arbeitervereine in Köln — auf die noch zurückzukommen sein wird — beunruhigt die Sozialdemokratie. Ihre Presse sucht den Eindruck der Tagung abzuschwächen und gleichzeitig den katholischen Arbeitern klarzumachen, daß sie ihr Heil nur in der Sozialdemokratischen Partei finden könnten. In dem internationalen Programm der katholischen Arbeiter wird u. a. gesagt:

„Die katholische Arbeiterchaft wird niemals anerkennen, daß ein Wirtschaftsbetrieb eine rein private Angelegenheit und ganz ausschließlich nur um des Erwerbes wegen da ist, und daß nur für diesen Fall ein berechtigter Anspruch auf Brot und Lohn für die Arbeiterchaft besteht. Sie wird niemals anerkennen, daß der Mensch innerhalb der Wirtschaft, an die er mit seinem und seiner Familie Schicksal gebunden ist, nur Werkzeug ohne Selbstwert sein kann.“

Dazu bemerkt der Sozialdemokratische Pressedienst, daß zwar die katholische Arbeiterchaft einen rein privaten Wirtschaftsbetrieb nicht anerkenne, aber sie wirke in der Zentrumsparlei mit katholischen Unternehmern zusammen, und diese betrachten ihren Wirtschaftsbetrieb so sehr als private Angelegenheit, daß sie sich den Teufel um alle ferneren Wünsche der katholischen Arbeiterchaft kümmern. In Köln würde den Arbeitern nur blauer Dunst vorgemacht.

Hierzu bemerkt der „Deutsche“: „Wer hat der Arbeiterchaft wohl mehr „blauen Dunst“ vorgemacht, als dieses jetztes der Sozialdemokratie vorgesehen ist und noch geschieht. Blauer Dunst ist es auch, wenn auf die katholischen Unternehmer in der Zentrumsparlei hingewiesen und gefolgert wird: Nur die Sozialdemokratie kann die Welt vom Kapitalismus befreien. Der kapitalistische Geist ist keineswegs an den Unternehmer allein gebunden, ebensowenig wie die Neigung zum rein privaten Geschäft. Beides finden wir z. B. auch bei den jüdischen Rechtsanwältinnen in der S.P.D. Diese verstehen auch ihre privaten Geschäfte, und sie sind vom kapitalistischen Geist durchweg nicht weniger durchseht, als die Unternehmer im Zentrumslager. Nur ein Unterschied besteht: In der S.P.D. sind gerade die geschäftstüchtigsten Leute führend und recht zahlreich, während in der Zentrumsparlei von einer Führung durch die Unternehmer keine Rede sein kann. Die katholische Arbeiterchaft weiß, warum sie der S.P.D. den Rücken zeigt.“

Sie ging immer zugrunde und wird ewig zugrunde gehen

Nämlich die Wirtschaft. Hören wir die Stimme von heute! Durch einen angeblichen Arbeitnehmer läßt sie sich in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ (Nr. 168 vom 19. Juli 1928) wie folgt vernehmen:

„Jeder, der mit gesundem Menschenverstand die wirtschaftlichen Vorgänge verfolgt, die Stilllegungen der Zechen und Eisenwerke sowie die Betriebs-einschränkungen der übrigen Industrie beobachtet, muß mit Schrecken erkennen, daß unser Wirtschaftsleben aufs schlimmste bedroht ist und langsam, aber sicher der Auflösung entgegensteht. Die ungeheure innere wirtschaftliche Kraft, die im Arbeits- und Lebenswillen des deutschen Volkes steckt, wird vor den Augen aller Volksgenossen allmählich zu Tode gedrosselt.“

Alles steht auf dem Spiele, deshalb muß so oder anders der letzte Versuch gemacht werden, die in der Wirtschaft Tätigen auf einen Weg zu bringen. Wird dieses verjäumt, dann wollen wir uns ruhig mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Zeit kommt, wo das deutsche Volk nichts mehr zu pflügen und zu beizen hat, wo seine Wirtschaft nur noch ein Scherbenhaufen ist. Wo es an den Trümmern seiner materiellen Existenz mit dem Gedanken zur Vernunft kommt: Wir hatten einst ein schönes Vaterland!“

Bekanntlich ging die Wirtschaft auch schon 1924 zugrunde. Damals, als die Arbeiter Lohndienst von 18 bis 25 Mark bezogen. Und vor 100 Jahren ging die Wirtschaft auch schon zugrunde. Hören wir, was Charles Dickens, der größte englische Romanschriftsteller (geb. 1812, gest. 1870) in seinem Buch „Garte Zeit“ über die Unternehmer seiner Zeit schreibt:

„Sicher hat es nie so zerbrechlichen Ton gegeben als den, aus welchem die Unternehmer von Schlotheim gemacht waren. Mochte man sie noch so hart angreifen, so zerbrachen sie doch mit solcher Leichtigkeit, daß man auf den Verdacht kommen mußte, sie hätten schon vorher einen Sprung geholt. Sie gingen zugrunde, wenn sie die Kinder aus der Fabrik in die Schule schicken sollten; sie gingen zugrunde, wenn Inspektoren zur Aufsicht über die Fabriken ernannt wurden; sie gingen zugrunde, wenn diese Inspektoren sich nicht ganz für berechtigt hielten, die Arbeiter von Maschinen zerreißen zu lassen. So oft ein Schlotheimer sah, daß ihm „Unrecht“ geschah, d. h. so oft man ihn nicht ganz sich selbst überließ und ihn für die Folgen seiner Handlungen nur im mindesten verantwortlich machen wollte, kam er ganz gewiß mit der schrecklichen Drohung, daß er lieber sein Vermögen in das Meer werfen würde. Das hat den Staatssekretär bei mehreren Gelegenheiten zu Tode erschreckt. Weil allemal waren jedoch die Schlotheimer so praktisch, daß sie ihr Vermögen nicht ins Meer geworfen, sondern im Gegenteil sehr in acht genommen haben.“

Ja, es ist schon klar: die Wirtschaft ging immer

nalverwaltungen, trotz der ministeriellen Anweisung. Nach unserer praktischen Erfahrung auf diesem Gebiete, kann hier nur der gesetzliche Zwang den Bauarbeitern zu ihrem Rechte verhelfen.

Johann Becker 75 Jahre alt

Am 28. Juli d. Js. vollendet der Kollege Johann Becker in Köln sein 75. Lebensjahr. In der Reihe der eigentlichen Verbandsgründer nimmt der Kollege Becker seinen Platz gleich neben dem Kollegen Wiedberg ein. Bekanntlich ist unser Verband aus zwei Wurzeln herausgewachsen. Ungefähr zur gleichen Zeit — Herbst und Winter 1897/98 —, als Weigel und Wiedberg in Berlin einen Verein „Arbeiterchutz“ gründeten, aus dem dann nach 1 1/2 Jahren der „Verband christlicher Maurer und verwandter Berufe“ herauswuchs, erfolgte auch in Köln eine solche Gründung, und auch aus ihr wuchs bald ein christlicher Bauhandwerkerverband hervor. Die beiderseitigen Gründer wirkten



nichts voneinander, beide Gründungen erfolgten völlig selbständig. Die treibende Kraft und die Seele des westdeutschen Verbandes war unser Johann Becker, ein Maurer aus dem Nassauischen, der sich in Köln ansässig gemacht hatte und dort später Maurerpolier wurde. Das Hauptausbreitungsgebiet des Verbandes war die Stadt Köln mit ihrer weiteren Umgebung. Weitere Ortsgruppen wurden gegründet in M.-Gladbach durch Hermann Roeben, in Düsseldorf durch August Köhnen und in Wülheim (Ruhr) durch Josef Schüller. Später wurde die Verbandsführung nach M.-Gladbach verlegt. Inzwischen hatte der Kollege Wiedberg durch den Kollegen Giesberts von der Existenz des westdeutschen Verbandes Kenntnis erhalten. Eine Besprechung, die bald darauf zwischen ihm und den Kollegen Becker und Roeben zustande kam, hatte die Verschmelzung des westdeutschen Verbandes mit dem Berliner Verbands zum Ziel. Diese wurde gelegentlich des christlichen Gewerkschaftskongresses Pfingsten 1900 zu Frankfurt a. M. provisorisch und auf der Generalversammlung des Berliner Verbandes 1901 endgültig vollzogen.

So ist der Kollege Becker der erste Ideenträger und Bahnbrecher eines christlichen Bauarbeiterverbandes in Westdeutschland gewesen. Auch dem späteren Einheitsverband hat er stets mit seiner besten Kraft gedient. Heute noch nimmt der 75jährige an allen wesentlichen Veranstaltungen unseres Verbandes und unserer Bewegung in Köln teil, und wenn er in seiner schlichten, aber immer noch recht temperamentvollen Weise redet, dann fühlt man: Hier steht einer, der trotz seiner 75 Jahre innerlich jung geblieben und dessen Wille zum Emporringen des Bauarbeiterverbandes ungebrochen ist. Die gesamte christliche Bauarbeiterchaft, insbesondere aber die Jugend, gedenkt heute dankbar ihres Vorkämpfers am Rhein, und sie gelobt, sein Werk in seinem Geiste fortzusetzen. Möge ihm noch ein langer, friedvoller Lebensabend beschieden sein!

Mögen die Verbandstagsdelegierten sich der großen Aufgaben, die ihnen obliegen, bewußt sein, dann — dessen sind wir gewiß — werden wir in den nächsten drei Jahren einen weiteren Aufstieg und eine innere Festigung des Verbandes erfahren. Dies ganz besonders dann, wenn der Verbandstag auch hinsichtlich der Jugendfrage das tut, was zur Heranbildung eines gesunden Nachwuchses notwendig ist.

Josef Einig

Dieses Mal gilt es in der Hauptsache, den inneren Ausbau des Verbandes vorzunehmen. Der zahlenmäßige äußeren Entwicklung im letzten Jahre muß nunmehr die notwendige innere Ausgestaltung folgen. Entgegenhalten im Lande wurden Wünsche und Forderungen an die oberste Verbandsinstanz formuliert. Wohl keiner früheren Generalversammlung sind eine solche Menge Anträge unterbreitet worden, wie dieses Mal. Gewiß wollen alle mehr oder weniger das Beste für den Verband und seine Mitglieder. Mir scheint jedoch, als ob manche Ortsgruppen und Verwaltungsstellen sich über die Tragweite ihrer Anliegen nicht ganz klar sind. Denn sonst könnten Verwaltungsstellen es nicht fertig bringen, Anträge zu stellen, die nichts mehr und nichts weniger fordern, als Herabsetzung der Beiträge und Heraussetzung der Unterstützungen. Soweit können natürlich die Dinge nicht gehen. Der Hauptzweck einer Organisation und insbesondere unseres Verbandes ist doch der, die wirtschaftliche und finanzielle Stützkräft gegenüber dem schwer gerüsteten Arbeitgeberium zu stärken und zu festigen. Wo wären wir im Baugewerbe hingekommen, wenn wir uns nur stets und ausschließlich auf das Unterstützungswesen verlegt hätten! Freilich soll und muß neben der Haupt- und Kardinalfrage im Verband, der Schaffung einer stabilen Kampfklasse, den sonstigen Bedürfnissen der Mitglieder Rechnung getragen werden. Dieses darf aber nur insoweit geschehen, als dadurch die Haupteinrichtung des Verbandes, eben der Kampffonds, nicht gefährdet erscheint. Würden manche der gestellten Anträge von der Generalversammlung angenommen, dann wäre tatsächlich in wenigen Jahren der Ruin des Verbandes da. Dieses kann und darf nicht der Zweck einer wirtschaftlichen Interessenvertretung sein. Leider zwingen uns die Konkurrenzverbände im Baugewerbe dazu, unser Unterstützungswesen weiter auszubauen. Man hat auf jener Seite die vorkriegszeitliche Geringfügigkeit des Unterstützungswesens gänzlich hintenangelassen und macht heute mit diesem sogar Klatsch. Wir befürchten, daß, wenn auf diesem Gebiete die baugewerblichen Organisationen sich allzusehr belasten, bei den kommenden Tarifverhandlungen die Arbeitgeber sich entsprechend einstellen werden. Ob dann der deutschen Bauarbeiterchaft besser gedient ist, ist wirklich eine andere Frage. Fest steht, daß es eine große Gefahr für die wirtschaftliche Stützkräft der baugewerblichen Arbeiter bedeutet, wenn sie sich finanziell zu sehr mit Nebenzwecken belasten. Andererseits müssen sich unsere Mitglieder klar darüber sein, daß der gewünschte Ausbau der Unterstützungseinrichtungen innerhalb unseres Verbandes naturgemäß entsprechende Mehreinnahmen mit sich bringen muß. Dieses zu sagen, halte ich für notwendig, um jede Illusion von vornherein zu zerstreuen. Andererseits muß Sicherung dahingehend getroffen werden, daß jeglicher Mißbrauch unterbunden wird. Weiteres hierzu zu sagen, erübrigt sich meines Erachtens. Der Verbandstag hat nun das Wort. Möge er sich seiner Aufgabe in dieser Hinsicht gewachsen zeigen, denn nur dann werden wir die kommenden Zeiten gut bestehen.

In zweiter Linie wird der Verbandstag sich mit unserer Stellung zum Wohnungsbau problem befassen müssen. Nach unserem Dafürhalten können die Verhältnisse, wie sie auch in diesem Jahre wieder hinsichtlich der Finanzierung des Wohnungsbau liegen, nicht weiter bestehen bleiben. Es ist geradezu unverantwortlich, daß die maßgebenden staatlichen und kommunalen Instanzen in jedem Frühjahr aus den Beratungen über die Bauprogramme nicht herauskommen. Die Folge ist dann, daß die beste Bauzeit vorübergeht, ohne daß eine nennenswerte Bautätigkeit in Gang kommt. Meines Erachtens muß der Verbandstag auf diesem Gebiet ganz klare und eindeutige Forderungen den maßgebenden Kreisen unterbreiten. Letzten Endes hängt von einer planmäßigen Wohnungsbautätigkeit die Entwicklung unseres Verbandes in hervorragendem Maße ab.

Hinsichtlich des Bauarbeiterschutzes halten wir es für unbedingt notwendig, daß der Verbandstag mit aller Entschiedenheit die endgültige Verabschiedung des Reichsbauarbeiterchutzgesetzes fordert. Die heutige Zersplitterung hinsichtlich der Bauarbeiterchutzbestimmungen trägt wesentlich dazu bei, daß die Unfallgefahren im Baugewerbe sich immerzu vermehren. Nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten und der Berufsgenossenschaften haben sich die Bauunfälle in den letzten Jahren stark gesteigert. Dabei erfreut gerade die Zahl der tödlichen Unfälle eine beorgnisserregende Zunahme. Im Jahresdurchschnitt wurden mehr als 100 Todesfälle gemeldet, so daß arbeitstäglich mehr als drei tödliche Unfälle zu verzeichnen waren. Hier muß verlangt werden, daß durch das Reichsbauarbeiterchutzgesetz Leben und Gesundheit der Bauarbeiter besser geschützt werden. In diesem Zusammenhang muß auch die alte Bauarbeiterförderung zur Überwachung der Bauarbeiterchutzbestimmungen Bauarbeiter aus dem praktischen Arbeitsverhältnis als Baukontrolleure anzustellen, verankert werden. Hiergegen sträuben sich heute noch einzelne Kommu-

zugrunde, und sie wird ewig zugrunde gehen. Ein Trost nur, daß es den Herren der Wirtschaft persönlich dabei scheinbar recht gut geht. Oder täuschen wir uns darin? Sollten vielleicht nicht die Unternehmer, sondern die Bauarbeiter mit den „schrecklich hohen Löhnen“ kostspielige Autos besitzen, zu Zehntausenden die Luxusbäder des In- und Auslandes bevölkern und sonstige kostspielige Annehmlichkeiten haben? Vielleicht läßt die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ einmal darüber Erhebungen anstellen.

Die Massenkaukraft unter Vorkriegshöhe

Die Realloöhne allein geben noch keine Auskunft über die Massenkaukraft, wenn nicht auch der Beschäftigungsgrad der Arbeiterschaft bzw. die Arbeitslosigkeit berücksichtigt werden. In der jüngst erschienenen „Wirtschaftskurve“ unternahm Dr. Moritz E. J. den Versuch, die Massenkaukraft unter Berücksichtigung des Beschäftigungsgrades zu bestimmen. Für die Berechnung des Reallohnes bediente er sich der amtlichen Lohnstatistik und des Lebenshaltungsindex, für den Beschäftigungsgrad aber der Statistik der vollarbeitenden Gewerkschaftsmitglieder. Kurzarbeit, Saisonarbeit, Ueberstunden und Arbeitslosenunterstützung und Veränderungen in Folge des Wechsels im Altersaufbau der Bevölkerung mußten unberücksichtigt bleiben; nach Ansicht des Verfassers kommt diesen Momenten wahrscheinlich eine entscheidende Rolle nicht zu. Die Betrachtung der von ihm aufgestellten Kurve ergibt, daß seit 1924 die Kaukraft nur einmal, und zwar gegen Mitte 1927, während einer ganz kurzen Zeit, die Vorkriegskaukraft um ein geringes überstieg. Seitdem geht es wieder abwärts. Das zweite Halbjahr 1927 zeigt bereits eine beträchtliche Senkung der Massenkaukraft. Das erste Quartal 1928 brachte eine kleine Steigerung, ohne daß die Vorkriegskaukraft erreicht werden konnte. Dr. E. J. weist darauf hin, daß die Massenausgaben im Herbst und im Winter erheblich höher sind als im Sommer, wo die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung fortfallen bzw. eingeschränkt werden, und auch die Sommerkleidung durchschnittlich billiger ist als im Winter. Deshalb ist es an sich nicht berechtigt, daß gerade im Herbst keine Lohnsteigerungen stattzufinden pflegen. Durch die Erhöhung des Reallohnes steigen die Abgabemöglichkeiten für die verschiedenen Gewerbegebiete nicht gleichmäßig. Die Veränderung der Massenkaukraft trifft die verschiedenen Industrien in verschiedenem Maße. Für Wohnung, Heizung und Beleuchtung, ja in der Regel auch für die Nahrung, werden stets ungefähr die gleichen Ausgaben gemacht, dagegen nehmen die Ausgaben für Kleidung bei Wechsel des Einkommens anteilmäßig zu, noch mehr aber die Ausgaben für den Posten „Verschiedenes“. Auch in der Entwicklung der Spareinlagen spiegeln sich die Veränderungen der Massenkaukraft wider. Doch müssen wir uns dabei bewußt bleiben, daß erfahrungsgemäß auch bei einem Niedergang der Massenkaukraft die Spareinlagen meist noch einige Zeit hindurch relativ hoch bleiben, da die Besorgnis vor einsetzender Arbeitslosigkeit in Zeiten des konjunkturellen Niederganges den Spartrieb der noch Beschäftigten fördert.

Trostlose Lage der russischen Bauarbeiter

Aus allen Teilen der Sowjetunion kommen Nachrichten über eine äußerst schwierige Lage der Bauarbeiter, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Unzufriedenheit unter ihnen allgemein und für die öffentliche Ruhe gefährlich ist. In der Tat haben in Moskau bereits größere „Unruhen“ stattgefunden, wie in der „Roten Fahne“ (Nr. 136) zu lesen ist. Es heißt dort: „... so kam es vor der Arbeitshörse zu Unruhen, wobei von den erwähnten Elementen (sowjetfeindlichen E. Red.) einige Lebensmittelgeschäfte geplündert wurden.“ Diese „sowjetfeindlichen Elemente“ sind aber nicht etwa irgendwelche Gegenrevolutionäre, die sich nach Sowjetrußland aus dem Auslande eingeschlichen haben, sondern hungernde, erbitterte Bauarbeiter, die „einige Missionäre teilslich angegriffen und zum Teil leicht verwundet haben“, wie die „Rote Fahne“ bekommen jagt.

Zu diesem Thema bringt der „Trud“ (Nr. 12) eine Schilderung der trostlosen Lage, in der sich in den ukrainischen Städten ein großer Teil der zugewanderten Bauarbeiter befindet. Es heißt in dieser Zeitschrift u. a.:

„Bis zum heutigen Tage befinden sich die Bauunternehmungen in vollständiger Unklarheit über die Größe der bevorstehenden Bauarbeiten. Die bedeutendsten Bauorganisationen haben bisher noch keinen Arbeitsplan, und in einer ganzen Reihe von Fällen ist sogar über die Baustellen noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden. — Trotzdem haben die Bauorganisationen beim Arbeitskommissariat Bauarbeiter angefordert, und, wie sich jetzt herausstellt, in sehr übertriebenem Ausmaß, so daß sich in den meisten Bezirken der Ukraine eine große Ansammlung von arbeitslosen Bauarbeitern gebildet hat. In Stalin z. B. zählt man 10000 arbeitslose Bauarbeiter, von denen in nächster Zeit beinahe nur 1000 Beschäftigung finden werden. Das Charkowische Kommissariat hat bei einem Neubau 3000 Arbeiter beschäftigt, aber bis zum heutigen Tage hat man mit den Arbeiten nicht begonnen, weil ein Streit zwischen den Charkowern und Moskowitern über die Art der zu verwendenden Baupfähle bisher nicht geschlichtet werden konnte. — Große Unordnung auf dem Arbeitsmarkt hat auch die systemlose Anwerbung von Arbeitstruppen seitens des Arbeitskommissariats herbeigeführt. In wesentlichen sind diese Anwerbungen auf Grund von ungenügenden Mitteln der verschiedenen Wirtschaftsorgane erfolgt. Das Kommissariat hat z. B. ohne die Arbeiter an Arbeitskräften in der

Um 28. Juli 1928 ist der dreißigste Wochenbeitrag für das Jahr 1928 fällig.

Ukraine auszuheben, eine große Zahl gelernter Bauarbeiter aus den nördlichen Gouvernements angefordert. Allein in Charkow sind 2000 solcher Arbeiter eingetroffen, die bereits eine Woche lang auf den Bahnhöfen, auf den Märkten, unter Brücken hausen und herumlungern und keine Arbeit finden können. Ihre Lage ist in jeder Beziehung trostlos. Von 20 befragten Bauarbeitern wohnen: 26 bei Landältesten, 18 in Herbergen, 22 in Scheunen, 34 in Nachtasylen, 28 haben sich auf Marktplätzen niedergelegt, 12 verbringen die Nacht auf Bänken unter freiem Himmel, 40 unter Brücken. Vielen von ihnen ist das Werkzeug gestohlen worden. Desgleichen beklagen viele den Verlust von Geld, Dokumenten, Schuhen und sonstigem Hausrat. 80 Prozent der Befragten haben seit ihrer Ankunft in Charkow keine warme Speise zu sich nehmen können.“

Aus dem Verbandsleben

Glabbeek. (Tragischer Tod eines Bauarbeiters.) Unser Mitglied Heinrich Nordmann wurde am Abend des 9. Juli auf dem Wege nach seiner Wohnung von dem Lieferauto der Firma Brenner zu Buer überfahren und auf der Stelle getötet. Dieser tragische Unfall wurde nun in der Presse so dargestellt, als ob der Verunglückte an dem fraglichen Abend durch überreichen Alkoholgenuß sein Schicksal selbst verschuldet habe. Auf Grund unserer eingehenden Informationen und entsprechend der jahrelangen Kenntnis des Lebenswandels des Verstorbenen haben wir uns verpflichtet, zur Steuer der Wahrheit und im Interesse der Hinterbliebenen wie auch des Vereines selbst der Tagespresse eine entsprechende Berichtigung zugehen zu lassen.

Wir möchten aber auch an dieser Stelle folgendes erklären: Nordmann war als nüchternen und strebsamen Familienvater bekannt. Seiner Arbeitspflicht ging er stets treu und gewissenhaft nach. An sämtlichen Veranstaltungen unseres Verbandes nahm er regelmäßig teil. Niemand hat ihn jemals gesehen, daß er das natürliche Maß hinsichtlich des Alkoholgenußes überschritten hat. Wir haben ihn stets als einen durchaus mäßigen Menschen beobachten können. Demgemäß war sein Charakter lauter und vorbildlich. Am Tage des Unfalls war er — wie uns auch die Kriminalpolizei bestätigte — durchaus nüchtern. Ein junger Kollege, der ihn auf dem Nachhausewege begleitete, gab uns auf Befragen dieselbe Auskunft. Allgemein ist man der Auffassung, daß der Chauffeur des Unglücksautos weitgehendst die Schuld trägt.

In Nordmann verliert die Ortsgruppe Beshaujen und die Verwaltungsstelle Glabbeek ein langjähriges, eifriges Mitglied, dessen freundliches und hilfsbereites Wesen und reger Gewerkschaftsgeist allen stets vorbildlich war. Der schwergeprüften Witwe nebst Kind bringen wir und die gesamte Bevölkerung Beshaujens die größte Teilnahme entgegen. Sein Andenken wird bei uns und den Mitgliedern des katholischen Knappen- und Arbeitervereins unvergessen sein. Er ruhe in Frieden! S. E.

Ortsgruppe Ulmbach. Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter, Ortsgruppe Ulmbach, hielt am Sonntag, den 24. Juni, seine Monatsversammlung ab. Die Kollegen waren nahezu restlos anwesend. Die Tagesordnung war sehr reichhaltig. In erster Linie waren die Anträge zur Generalsammlung zu beraten. Ueber diesen Punkt waren die Auseinandersetzungen recht lebhaft. Nach einstündiger Diskussion waren dann alle Kollegen mit der Formulierung der Anträge restlos einverstanden. Gerade die Beratung dieser Punkte bewies, daß die Bauarbeiter der Ortsgruppe Ulmbach, Bezirk Frankfurt, am Verbandsleben regen Anteil nehmen und an dem Werdange unseres Verbandes lebhaft interessiert sind. Zu Punkt 2 wurde beschlossen, im Nachsommer unser 25jähriges Bestehen der Ortsgruppe mit einer Festlichkeit zu begehen. Das Fest soll hauptsächlich der Jugend dienen und ihr den Verband in seiner Organisation, seinen Aufgaben und Zielen nahebringen. Es wurde einstimmig beschlossen, als Festredner den Kollegen Bezirksleiter Koch, Bochum, einzuladen. Hauptächlich die älteren Kollegen, die zum Teil jahrelang in Bochum und Gelsenkirchen gearbeitet haben, setzten sich hierfür ein. Es soll uns eine Ehre sein, den Kollegen Koch aus Bochum alsdann wieder einmal in unserer Mitte zu sehen. Zu Punkt 3 referierte Kollege Jost über die Arbeitslosenversicherung. An Hand von Beispielen informierte er die Kollegen darüber, wie die Rechte aus dem neuen Gesetz über Arbeitslosenversicherung wahrzunehmen sind. Aus den Reihen der Mitglieder wurde lebhaft Klage geführt, wie unsere Kollegen durch die berühmte Verordnung der Reichsanstalt vom März dieses Jahres geschädigt werden. Auf Antrag eines Kollegen aus der Versammlung wurde beschlossen, eine Protestresolution an den Hauptvorstand unseres Verbandes zu senden, der die nötigen Verhandlungen mit der Reichsanstalt zwecks Abänderung der Ausnahmestimmungen gegen die Bauarbeiter führen soll. Es wurde noch angeregt, daß die Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes im Sozialpolitischen Ausschuß beim Reichsarbeitsminister vorzulegen werden möchten. Die Arbeitsnachweisstelle Schlichtern und deren Leitung soll sich gefast sein lassen, daß wir

Bauarbeiter von Ulmbach eine feste Gruppe im Verband bilden, die man nicht beliebig niederhalten kann, die ihre Rechte zu wahren weiß. Am Schlusse der Versammlung ermahnte der Vorsitzende, Kollege Jost, daß wir treu und fest zusammenstehen sollten. Ein jeder solle sein möglichstes in der Agitation leisten, damit die Ortsgruppe Ulmbach, Bez. Frankfurt, ein festes, lebensfähiges Gebilde im Verbande bleibt. Mit einem Hoch auf den Zentralverband christlicher Bauarbeiter wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen. Jost.

Sterbetafel

Am 9. Juli starb plötzlich und unerwartet unser treuer Kollege Heinrich Nordmann infolge Unglücksfalles.

Verwaltungsstelle Glabbeek.

Am 13. Juli starb nach kurzer schwerer Krankheit (Lungenentzündung) unser Verbandsmitglied, der Zimmerer Hugo Gablowski, im Alter von 62 Jahren. Durch sein aufrichtiges und ruhiges Wesen hatte er sich alle, die ihn kannten, zu Freunden gemacht.

Verwaltungsstelle Dortmund.

Ehre ihrem Andenken!

„Größenordnungen in Volk und Wirtschaft“

Von Franz Röbe und Bernhard Letterhaus

Dieses große Werk unseres Christlichen Gewerkschaftsverlages ist erschienen. Es gehört in jede Arbeiter- und Gewerkschaftsbücherei. Jeder Volks- und Arbeiterführer, aber auch jeder strebende Gewerkschaftler muß es besitzen, weil es das allerneueste Material enthält. Es ist

ein statistisches Lese- und Lernbuch

wie es auf dem gesamten Büchermarkt bisher noch nicht erschienen ist. Das Werk wird insbesondere für alle Leiter und Teilnehmer von Kursen in der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung unentbehrlich sein.

Das Buch ist 527 Seiten stark, auf gutem, vollständig holzfreiem Papier gedruckt und mit einer soliden Einbanddecke versehen. Es gibt kein Werk, das neben all den Vorzügen, die unser Handbuch aufzuweisen hat, auch noch so billig erworben werden kann.

Einzelpreis für Mitglieder Mk. 7,50, für Nichtmitglieder Mk. 10,—.

Christlicher Gewerkschaftsverlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25.

Wer probt, lobt „Wanderlust“

Original „Wanderlust“-Werkzeuge echt Teakholzwasserwaagen mit Messingplatte und Messingringen, Libellen, doppelte Markierung, genau ausgelotet:

50	60	70	75	80
2,80	3,—	3,40	3,60	3,70
		90	100 cm	
		3,90	4,10	M. netto.

Mauerkellen, handgeschmiedet, aus bestem Stahl:

180	200	220	240 mm
1,85	1,95	2,05	2,15 dünne Eden
1,95	2,—	2,15	2,20 starke Eden

Gußstahl-Mauerkellen mit Stiel:

500	625	725 gr
1,05	1,10	1,35

Mauerkellen (Puzelle vierkant)

160	170	180	200	220 mm
1,45	1,45	1,50	1,55	1,65

Federmaßstäbe, 2 Meter, beste Qualität, 1,— M.

Alle anderen Garantie-Werkzeuge für Maurer, Stulature und Plattenleger laut Liste billigst.

Auf die Preise kommt ein Feuerungszuschlag von 10%.

Rud. Rasch, Remscheid, Wilhelmstr. 34.

Die Polierwale!

Unübertroffenes Selbstunterrichts-Lehrwerkchen für Maurer, Zimmerer und Betonfacharbeiter. Wegen großer Neuausgabe herabgesetzt auf 3,— M. Außerdem empfehle meinen brieflichen Fernunterricht, gut bewährt, viele Anerkennungen. Probebrief 1,40 M. Auch Abendkurse finden statt.

Gerhard Schumann, Battenfeld-Eppendorf, Waldstr. 30.